Ein Brief vom Christkindlein.

Weihnachtsbilder.

Von

Friedrich Güll.

Mit 6 Zeichnungen.

Verlag von M. Simion.
Athenaeum in Berlin.

1840.

Kiel Univ-Bibl.

Weihnachts-Bilder.

Von

Friedrich Güll.

Ein Brief vom Chriſtkindlein.

Der Vater ſpricht:

Wie ihr geſchlafen habt heut' Nacht,
War's mir, als hätt's getropft
An's Fenſter; aber da hat ſacht
Ein Engellein geklopft.

O, das war eine feine Stimm',
Wie's mich beim Namen rief:
Da Vater, komm herbei und nimm,
Da hab' ich einen Brief.

Den lese deinen Kindern vor,
Er ist vom heil'gen Christ.
Drum horcht und lauscht mit leisem Ohr,
Wie er geschrieben ist.

Ihr lieben, lieben Kinderlein,
O, seid mir ja recht fromm,
Dann leg' ich euch was Schönes ein,
Wenn ich hernieder komm'.

Ihr lieben, lieben Kinderlein,
O, seid mir ja recht brav,
Dann leg' ich euch was Schönes ein,
Wenn ihr noch liegt im Schlaf.

Und wenn die Kinder sind im Traum,
Dann, Vater, mach' mir auf,
Dann bring' ich einen großen Baum
Mit vielen Lichtern d'rauf.

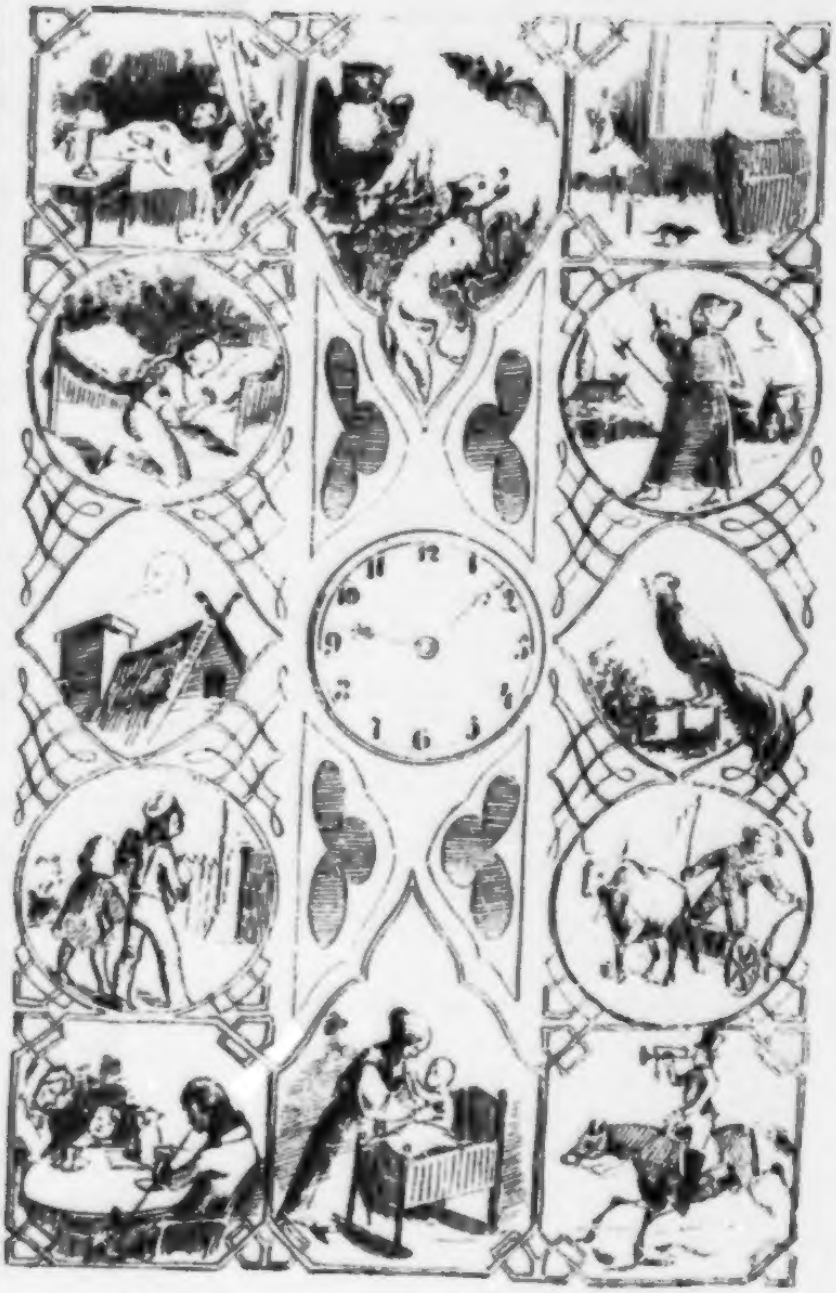
Dem Engellein, von purem Gold
Hab' ich sein Kleid gemacht,
Wie wird das flimmern wunderhold
In der stockfinstern Nacht.

Und an den Zweigen hängen rings
Von Zucker Stern an Stern,
Und gold'ne Nüsse rechts und links,
Süß wie ein Mandelkern.

Und in dem Gärtchen untendran,
Da sitzen Schaf und Lamm,
Und Küchlein, Henne und der Hahn
Mit seinem rothen Kamm.

Doch folgen dir die Kinder nicht,
Und mußt du zanken oft,
Bring' ich die schönen Sachen nicht,
Auf die ihr habt gehofft.

Dann laß ich meinen Baum im Wald,
Heb' ihn für Andre auf,
Und bringe einen Stecken halt
Und eine Ruthe drauf.



Univ. Bibl.

Die Uhr

hier ohne Zeiger und ohne Zifferblatt
kann dir doch pünktlich ſagen, wie viel's geſchlagen hat.

Die Sonne ſinkt,
Der Vollmond blinkt;
Nun ſchließt der Bauer Stall und Scheun',
Denn auf dem Thurme ſchlägt es Neun.

Und nah und fern
Glänzt Stern an Stern.
Jetzt wollen wir zu Bette geh'n,
Denn auf dem Thurme ſchlägt es Zehn.

Wer in dir ruht,
Gott! ſchläft ſo gut;
Dem Kranken auch zum Schlummer helf',
Denn auf dem Thurme ſchlägt's ſchon Elf.

Die Fledermaus
Kriecht in ihr Haus,
Die Eulen heulen und die Wölf',
Denn auf dem Thurme ſchlägt es Zwölf.

Das Mäuslein ſchlüpft
Herum und hüpft,
Sonſt aber rührt und regt ſich Keins,
Denn auf dem Thurme ſchlägt es Eins.

Der Wächter ſchreit
Schon lange Zeit,
Und bläſt durchs lange Horn dabei,
Denn auf dem Thurme ſchlägt es Zwei,

Jetzt fängt der Hahn
Zu krähen an,
Und weckt den Bauer krank und frei,
Denn auf dem Thurme ſchlägt es Drei.

Nun macht der Knecht
Den Pflug zurecht,
Und ſpannt daran den ſtarken Stier,
Denn auf dem Thurme ſchlägt es Vier.

Das Poſthorn ſchallt,
Der Fuhrmann knallt,
Der Handwerksburſch zieht an die Strümpf',
Denn auf dem Thurme ſchlägt es Fünf.

Die Mutter ſagt
Zur muntern Magd:
Schnell zu den Kindern hin und weck's,
Denn auf dem Thurme ſchlägt es Sechs.

Nun kommt der Thee,
Und der Kaffee,
Doch wer im Bette liegen blieben,
Kriegt Nichts, denn auf dem Thurm ſchlägt's Sieben!

Raſch auf vom Stuhl
Und in die Schul',
Und lernet brav und habet Acht,
Denn auf dem Thurme ſchlägt es Acht.

Univ Bibl
Berlin

Vom Rieſentöchterlein.

Es geht das Rieſentöchterlein
Hinunter in das Thal.
Die Schritte ſind nicht eben klein,
Fünfzig von uns zumal.

Es hat das Rieſentöchterlein
Juſt an den neuen Schurz,
Dran mögen hundert Ellen ſein,
Und faſt iſt er zu kurz.

Es kommt das Rieſentöchterlein.
Da ſteht mit ſeinem Pflug
Und Gaul der Bauer an dem Rain,
Und ſchaut und wird nicht klug.

Und huſch, das Rieſentöchterlein
Iſt eben gar nicht faul,
Es kramt in ſeinen Schurz hinein
Den Bauer ſamt dem Gaul.

Es läuft das Rieſentöchterlein
Nun noch einmal ſo friſch,
Und packt den Bauer bei dem Bein
Und ſtellt ihn auf den Tiſch.

Hei! lacht das Rieſentöchterlein,
O, Vater, ſchau den Spaß,
Mit dieſem will ich ſpielen fein
Und ohne Unterlaß.

Der Vater ſpricht: »Lieb' Töchterlein,
So thuſt du gar nicht wohl,
'Der Bauer muß im Felde ſein
Und bauen Korn und Kohl.«

Und wär', mein liebes Töchterlein,
Zum Spiel der Bauer bloß,
Du würdeſt nicht gewachſen ſein
Wie ich, ſo ſtark und groß.«

Da ſpringt das Rieſentöchterlein
Hinunter in das Thal,
Und läßt den Bauer Bauer ſein;
Und merkt's ein andres Mal.

Pelzemärtel.

Es wird ſchon finſter um und um. —
Der Pelzemärtel geht herum,
Und ſucht nun auf die Kinder.
Da will ich ſehen, wie das geht,
Wenn er vor unſrer Thüre ſteht,
Und ſchaut ſo zu euch hinter!

Doch ſeid nicht bang und nicht beſorgt,
Ihr habt ja immer gern gehorcht,
Das ſoll euch nicht gereuen.
Stellt euch nur um den Vater her;
Und brummt er wie ein alter Bär,
Er wird euch doch erfreuen.

Doch horcht, was ſchlarft denn vor dem Haus?
Ich meine gar, jetzt iſt er draus',
Und ſtreift ſich ab die Füße.
Da hör' ich ſo ein Knick und Knack,
Das iſt gewiß der weite Sack,
Voll großer, welſcher Nüſſe.

Es klopft und ſchellt, das Haus geht auf;
Er geht die Stiege ſchon herauf
Mit ſeinen großen Socken.
Das kollert,
Und bollert,

Das holpert
Und ſtolpert,
Doch ſeid nur nicht erſchrocken.

Die Kinder ſchauen
Mit Angſt und Grauen,
Und wagen keinen Schnauf.
Pelzmärtel trappt,
Hört! wie es klappt,
Die Stubenthür geht auf.

Da ſteht er denn im Zottelrock
Mit einem ungeheuern Stock,
Und hat von fürchterlicher Art
Gar einen langen, langen Bart;
Schleppt auch zwei Säcke mit ſich her,
Den einen voll, den andern leer,

Der iſt geſchnallt um ſeinen Gurt.
Jetzt aber hebt er an und ſchnurrt:

Weil in die Stuben
Ich zu dir komm',
Sag', ſind die Buben
Auch brav und fromm?

»Kann ſie leſen!«

Sitzen ſie am Schreibetiſch
Immer fleißig, immer friſch?
Sitzen ſie in ihrer Schul'
Auf dem allererſten Stuhl?

»Alle droben!«

Führen die Mädchen
Nadel und Fädchen?
Stricken ſie,
Und flicken ſie?
Plaudern ſie nicht
Und zaudern ſie nicht?
Folgen ſie in einem fort
Gern dir auf das erſte Wort?

»Sie gehorchen!
Und machen mir keine Sorgen!«

Klumps,
Da thut's einen Fall,
Pumps,
Da thut's einen Knall;
Offen iſt der große Sack,
Und da geht es: knack, knack, knack
Und die Nüſſe
Kriegen Füſſe,

Rudeln
Und kugeln
Da hinaus
Und dort hinaus,
Und laufen die ganze Stube aus.
Und die Kinder
Springen hinter,
Und jacken,
Und packen,
Und haschen,
Und klauben,
In Taschen
Und Hauben

Das freut den Pelzemärtel sehr
Und sagt: »Nun geb' ich euch noch mehr,«

Und wirft auch noch in jedes Eck
Einen großen, großen Märtelweck,

[illegible] 22 [illegible]

Bestreut mit Zucker und Mohn,
Und spricht mit freundlichem Ton:

Fürchtet euch nicht
Vor meinem Gesicht,
Bin jedem Kinde gut,
Das nichts Böses thut.
Gebt mir eine Patsch!

Patsch,
So ist es recht,
Ihr kleinen
Knecht'
Und feinen
Mägd'.

Nun Kinder, seid mir ja recht fromm,
Dann bring' ich, wenn ich wiederkomm',

Daß ihr euch verwundert,
Nüsse, mehr als hundert,
Und einen Weck, so groß als ich,
Ade ihr Kinder, denkt an mich.“

Nun rollt es
Und trollt es
Die Stiege hinunter,
Wollt' Einer erschrecken
Und sich verstecken,
Es wär' kein Wunder.

Wer aber fromm ist ohn' Unterlaß,
Dem ist das Alles nur ein Spaß.
Der fürchtet nicht den Zottelrock
Und nicht den ungeheuren Stock.
Der zappelt nicht
Als wie ein Fisch,
Und krabbelt nicht
Gleich unter den Tisch.

Der kann ſich auf den Märtel freuen
Den alle böſen Kinder ſcheuen.

Will ſehen, was ich weiß

Vom Büblein auf dem Eis.

Gefroren hat es heuer
Noch gar kein feſtes Eis.
Büblein geht auf den Weiher,
Und ſpricht ſo zu ſich leis':
»Ich will es einmal wagen,
Das Eis, es muß doch tragen.«
Wer weiß?

Das Büblein ſtampft und hacket
Mit ſeinem Stiefellein.
Das Eis auf ein Mal knacket,
Und krach, da bricht's hinein.
Das Büblein platſcht und krabbelt
Als wie ein Krebs, und zappelt
Mit Schrei'n.

O helft, ich muß verſinken
In lauter Eis und Schnee,
O helft, ich muß ertrinken
Im tiefen, tiefen See.
Wär' nicht ein Mann gekommen,
Der ſich ein Herz genommen,
O weh!

Der packt es bei dem Schopfe,
Und zieht es dann heraus,
Vom Fuße bis zum Kopfe

Wie eine Waſſermaus.
Das Büblein hat getropfet,
Der Vater hat's geklopfet
Zu Haus.

So höret ſtill jetzt alle zwei,

was vom April
und was vom Mai.

Es läutet Schneeglöckchen
Gar hell und fein,
Da ſchlüpfen die Flöckchen
In die Erde hinein.

Nach einem Veilchen
Erwachet auch
Das duftige Veilchen
Im grünen Strauch

Nun läutet Maiglöckchen
Im Walde dicht,
Das hört auch das Döckchen
Vergißmeinnicht.

Und in dem Gewimmel
Von Blümchen der Au,
Iſt kein's wie der Himmel
So lieblich blau.

Von allen den winkenden
Nah' und fern
Hat keines ſo blinkenden
Guckaugenſtern.

Da ſpricht es manierlich:
»Lieb' Bächlein, halt' ſtill,
Weil, geputzt ich ſo zierlich,
Mich ſpiegeln will.«

Doch hält nicht Schelm-Bächlein,
Und eilet durch's Holz:
»Das taugt nichts, lieb' Mägdlein,
So wirſt du zu ſtolz!«

Das Blümlein neiget
Verſchämt ſein Geſicht,
Und blüht unerreichet
Wunderbar licht

Weil aber das Bächlein
Zu muthwillig ſpringt,
Es unter das Dächlein
Der Müller zwingt.

Da muß es nun treiben
Das Rad mit Gedrill,
Obgleich es nicht bleiben
Im Kämmerlein will.

Doch, weil es so fleißig,
Darf's wieder fort,
Und lustwandelt reißig
Von Ort zu Ort.